

Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

23. Jahrgang.

Februar 1928.

Nummer 2.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Verteiler sowie der Verlag entgegen. Haltegebühr monatlich 10 Pfg., vom Verlage zugesandt 15 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. nebst Porto. Anzeigen kosten 15 Pfg. je Kleinzeile. Verantwortl. Schriftleiter Pastor Loose-Bruchhausen. Redaktionsschluss am 6. jeden Monats. — Verlag: Postcheckkonto Hannover 6241 Superint. Hahn-Bilsen. — Druck: Buchdruckerei Ristenbrügge (Inh. Adolf Arends), Bilsen, Tel. 109.

Nicht sorgen.

*

Sorgensteine, wer kennt sie nicht?
Tragen sie auch ein verschiedenes Gesicht:
Große und kleine, unscheinbare fast,
Rauhe und schwere, von besond'rer Last,
Tiefversteckte, von niemand gesehn
Lassen oft leidenschwere Wege gehn.
Heimliche Sorgen um fremde Schuld
Fordern verstehender Liebe Geduld.
Doch auch hier brauchst verzagen du nicht,
Wenn dir's auch manchmal an Kraft gebricht.
Trag' alles nur betend vor Gottes Thron,
Und schau, dein Heiland wartet schon.
Will ja nur leis' die Hände dran legen,
Daß du spürest des Leid's Segen.
Ja, in des Segens köstlichem Schein
Leucht' seine Liebe ins Herz dir hinein.
Mit ihm wird dir das Schwerste so leicht,
Vor ihm der dunkelste Schatten weicht.
Und du erkennst: über Dornen und Stein
Führt grad' dein Weg in den Himmel hinein.

Br.

Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. 1. Kor. 2,2.

In einigen Tagen beginnt wieder die Passionszeit. Und wer ihr nicht ausweicht, sondern sie verstehen möchte und darum ihr stille hält, den nimmt sie fest und ernst bei der Hand und führt ihn hin zum Kreuz auf Golgatha, da Jesus für uns litt und starb.

Für solchen Führerdienst wollen wir dieser ersten Zeit recht dankbar sein. Denn sie läßt all die vielen modernen Fragen und Probleme des religiösen Lebens unserer Zeit, die uns in ihrem Durcheinander nachgerade in die schwerste innere Verwirrenheit zu bringen drohen, einmal klar und entschlossen beiseite und führt uns geraden

Wegs hin zum Zentralpunkt unseres Christenglaubens, zu Jesus dem Gekreuzigten.

Vielleicht wird das von manchen als Mangel dieser Zeit empfunden. Sie ist ihnen zu einseitig, auch zu entschieden abgestimmt, zu grell, wo man es liebt, im mythischen Halbdunkel religiöser Stimmungen und Gefühle zu leben, die einem nicht die Verpflichtung auferlegen, um eine klare religiöse Erkenntnis zu ringen und diese Erkenntnis zur Tat und Wahrheit werden zu lassen. Und deren sind auch nicht wenige, die der Passionszeit deshalb innerlich ablehnend gegenüber stehen, weil sie Jesus wohl als religiösen Heros und geistigen Führer der Menschheit schätzen, bewundern und verehren, aber den Gekreuzigten für ihren Glauben nicht nötig zu haben meinen.

Aber täuschen wir uns nicht! Was hat denn dem Christentum seine weltüberwindende Macht und im erbitterten Kampf mit den furchtbaren Gewalten der damaligen Zeit den Sieg gegeben? Was hat ihm die Völker der Erde zugeführt und bahnt ihm noch heute den Weg in die Heidenwelt? Nicht die aus dem Christentum hervorsproßende höhere Erkenntnis und bessere Sittenlehre, nicht die mit dem Christentum verbundene feinere Kultur, sondern ganz allein der Kern und Stern unserer Religion: das Kreuz von Golgatha. Und wenn es einem Paulus wie keinem andern gelungen ist, Tausende und Abertausende in Asien und Europa, unter Juden und Heiden, unter Hohen und Niedrigen für Jesus zu gewinnen, — er weiß es genau und wird nicht müde es zu betonen, was denn solche Gewalt über die Herzen hat: allein die Botschaft von Jesus Christus, dem Gekreuzigten.

Mit dem Kreuz von Golgatha steht und fällt unser Christenglaube. Und wer da meint, ein Christ sein und bleiben zu können, auch ohne daß sein Glaube auf Golgatha geboren wird und sich immer wieder um das Kreuz rankt, der mag's versuchen. Aber er darf sich nicht wundern, wenn schon bei der ersten härteren Probe sein Gottvertrauen ins Wanken gerät und seine sittliche Kraft

erlahmt. Nur der wird seines Gottes allezeit und unter allen Umständen gewiß und froh sein, der ihn sich immer wieder schenken läßt von dem, der auch in der Gottverlassenheit des Kreuzes mit den Worten: „Mein Gott, mein Gott!“ an seinem himmlischen Vater festhielt. Nur der wird die Kraft haben, seinen Christenglauben immer wieder zum rechten Christenleben werden zu lassen, dem Macht und Schuld des Bösen zerbrochen und vergeben wurde von der Reinheit und Liebe dessen, der leidend und sterbend am größten und mächtigsten war.

Darum, wenn die Passionszeit uns nun bald wieder zurufen wird: „Seele, mach dich heilig auf, Jesum zu begleiten gen Jerusalem hinauf, tritt ihm an ihn die Seiten!“ dann gebe Gott, daß wir aus innerster Seele antworten können:

„Sei mir tausendmal gegrüßet, der mich je und je geliebt, Jesu, der du selbst gebüßet das, womit ich dich betrübt, Ach, wie ist mir doch so wohl, wenn ich knien und liegen soll An dem Kreuze, da du stirbst und um meine Seele wirbst.“

L.

Ein gutes Rezept für Kranke. *

Von Peter Rosegger.

Bisweilen ist auch das Kranksein ein Vergnügen. Und zwar dann, wenn man sich eins daraus macht.

Im letztvergangenen Winter hielt mich eine ausgiebige Influenza drei Wochen auf dem Krankenbett fest. Als die Tage der Betäubung vorüber waren und die wiedererwachende Seele nach einer passenden Beschäftigung fragte, riet ich ihr eine besonders anziehende Lektüre an. Sie möchte doch wieder einmal das Evangelium lesen. Nicht in Bruchstücken und Auszügen, wie es sonst gewöhnlich zu geschehen pflegte, sondern alle vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes rasch nacheinander und das Ganze gleichsam in einem Zuge. — Und meine arme Seele hat es so getan.

Zur Erbauung wollte sie das hochheilige Buch lesen, zum Vergnügen ist es ihr geworden. Denn während dieses Lesens, das etwa vier Tage gedauert hat, kam eine solche Christusfreude in sie, daß schließlich allerdings das Wort Vergnügen durchaus nicht dafür paßt, wenn nicht so, als ob dieses Kranksein ein Vergnügen gewesen, weil es mich genügend losgehacht hatte von irdischer Oberhoheit, um ganz den Vorstellungen der heiligen Botschaft leben zu können.

Was war das für ein Christus, der mir da entgegentrat! Ein gottfreundiger, menscheninniger, weltfroher Christus, voll gewaltiger Tatkraft, voll hingebender Liebe, voll feurigen Zorns zur rechten Zeit, der Uebermensch, der Gottmensch im höchsten Sinne. So hatte ich ihn bisher noch nie gesehen. Meine Kinder rief ich aus Bett, meine Frau rief ich und erzählte ihnen von dem großen Christus, den ich gefunden, mit dem zu gehen, auf den sich zu verlassen eine Befreiung von aller Sorge und Weltlast bedeutet. Auch sie mußten mir nun ganze Abschnitte laut lesen, und wie sie anfangs wohl gestaunt haben mochten über des Aufhebens von wegen einer so uralten Sache, endlich begriffen sie meinen Jubel und freuten sich mit mir.

Eine Weile vorher hatte ich die Schriften des großen Kirchenlehrers Augustinus gelesen, die brachten mich in inneren Streit. Im Mittelalter hätte ich wahrscheinlich bedingungslos zu ihnen geschworen, mit der jetzigen Art und Weise des Menschen wollten sie mir nicht stimmen; diese Bücher haben mich verwirrt und mutlos gemacht. Um so größer, freier war nun das Aufrichten durch Christus selbst.

Ich bin von Natur aus geneigt zur Menschen- und Weltflucht. Seit mir der evangelische Christus gegen-

wärtig ist, freue ich mich der Schönheit und Kraft der Welt, ohne Gefahr, ihr zu verfallen, suche ich frohe Gesellschaft auf, ohne Angst, mich zu verlieren. Die Unbefangenheit einer größeren Freiheit ist in mir. Und meine grenzenlose Unzulänglichkeit, die mich sonst so tief verzagend machte, ich fühle sie heut nicht minder, ja noch mehr, aber ich fühle mich geborgen in der Einsamkeit des Menschengeschlechts und getröstet in dem Glauben, daß der Herr seine Kinder nicht verloren sein läßt und in jedem einzelnen die gute Absicht segnet.

Sudwalde vor 100 Jahren. *

Am 19. November 1822 wütete in Sudwalde in der Nähe der Kirche eine große Feuersbrunst. 14 Wohnhäuser, 28 Scheunen und Nebengebäude wurden vernichtet und 26 Familien obdachlos. Die Wohnhäuser gehörten: 1) Heinrich Behrens, 2) Jobst Heinrich Rusche, 3) Lud. Nürnberg, 4) Fr. Harries, 5) Fr. Schröder, 6) Ww. Dunekack, 7) Bernhard Klüfer, 8) Rudolph Tonnenmacher, 9) Joh. Heiner. Bitter, 10) Joh. Heiner. Bomhoff, 11) Cantor Neddersen, 12) Kaufmann Linde, 13) Cantorin Erdmann, 14) Wwe. Rumpf. Aus den brennenden Feuerlingshäusern mußten fliehen: 1) Behrend Hinrich Butt, 2) Wwe. Hoyer, 3) Cord Hinr. Butt, 4) Wwe. Gismann, 5) Rheinhard Thölke, 6) Albert Hoyer, 7) Wwe. Sempf.

Bei dem großen Brande wurde das alte Schulgebäude, in dem damals seit Herbst 1813 Cantor Neddersen wohnte und wirkte, gleich im Anfange vernichtet. Es mag kein allzugroßer Schade gewesen sein, denn die Schule war scheinbar alt und hatte allerlei Mängel, die der Gesundheit nicht zuträglich waren. Aber es mußten die Kosten für den Neubau aufgebracht werden. Das wird damals sehr schwer gewesen sein bei der durch den Brand hervorgerufenen Not und den weniger günstigen landwirtschaftlichen Verhältnissen jener Zeit; mußten doch manche Einwohner, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, sich in Holland beim Torfstechen oder in Ostfriesland beim Grassmähen Arbeit suchen. Doch der Neubau des noch heute stehenden Schulgebäudes wurde schon 1823 vollendet. Dem allgemein beliebten Cantor Neddersen wurde darin volle Freiheit gelassen. Er schreibt, man sagte ihm: „ich möge nur ganz nach Gefallen und Bedürfnis bauen lassen, was dann auch . . . geschah, daß der Zeit in den Dörfern kein besseres Schulhaus zu finden war als das, was danach erbaut ward, . . . und doch habe ich aus der Gemeinde kein unzufriedenes Wort darüber gehört“.

Bei dem Bau des Schulgebäudes wird Cantor Neddersen sich sehr viel Mühe gegeben haben; denn das alte ließ viel zu wünschen übrig. Er schreibt darüber: „Nur ein Gegenstand gab mir (in Sudwalde) Anlaß zur Klage, nämlich: Für eine Kinderzahl von 180—190 Kinder war die Schulstube zu klein und niedrig, hatte dabei nur einen Fußboden von Lehm, welcher niedriger war als der nahe Kirchhof, deswegen von dort her auch immer mit feuchten ungesunden Dünsten angefüllt war, daher ich fast alle Tage mehrere am Kopfe kranke Kinder zur un rechten Zeit zu Hause schicken mußte, ich auch selbst nach wenig Jahren anfang zu kränken. Doch muß ich der Schulgemeinde zur Ehre bekennen, daß sie, von mir auf diesen großen Uebelstand aufmerksam gemacht, ohne alle Widerrede versprach, augenblicklich nach Möglichkeit Abhilfe zu schaffen, was danach auch geschah; was in dieser Hinsicht später noch geschehen sollte, machte sich in Folge des großen Brandes in Sudwalde 1822, wovon auch das Schulhaus mit betroffen wurde, von selbst“.

Das Leben des Cantors im alten Schulhause hatte seiner Gesundheit so geschadet, daß er nach 50 jähriger

Dienstzeit 1855 seinen Abschied nehmen mußte, hatte aber später die Freude, daß sich seine Gesundheit sehr besserte. Er starb im Alter von 96 J., 4 Mon. und 8 Tagen in Freudenberg und wurde am 28. 11. 1884 in Sudwalde begraben.

Großen Einfluß hat von 1828—1830 Spitta auf ihn gehabt. „Solange dessen segensreiche Wirksamkeit in Sudwalde dauerte, beglückte mich alle Tage ein 2 bis 3 stündiger Umgang mit ihm, welcher nach dem brieflich fortgesetzt ward, bis Spitta als Superintendent in Burgdorf starb“ (1885). Müntzel erzählt in Spittas Lebensbeschreibung, daß Spitta den Cantor Neddersen von seinem Vermunftglauben zum Bibelglauben zurückführte.

Es war gewiß nicht leicht für einen Lehrer, 180—190 Kinder zu unterrichten, aber doch leichter als in unserer Zeit; denn an die Jugend wurde bedeutend weniger Ansprüche gestellt. Darüber gibt uns eine andere Nachricht aus dem Jahre 1800 Auskunft. „Die Kinder auf dem Lande haben die Bestimmung zu werden, was ihre Eltern sind, Bauern, die ihren kleineren oder größeren Haushalt führen, in gewissen Zeiten nach Holland gehen und mit Torfmachen sich etwas verdienen. Wenige nur lernen ein Handwerk, unter 200 möchten 4 sein, welche Schuster, Schmied oder Tischler werden, und diese gewöhnlich nicht zunftmäßig. Alle Kinder lernen nach und nach außer kleinen Briefen eine Rechnung und Quittungen schreiben“. „Stricken lassen sich hier keine Mädchen gefallen. Knaben und erwachsene Jünglinge, vornehmlich die Viehhirten, übernehmen das Geschäft, und für sie hält man es für angemessen“. „Die Mädchen flechten in Nebenstunden Stroh zu Hauben. Das Nähen lernen die Töchter nur auf gröbere Art von ihren Müttern“.

Zum Schluß noch ein Urteil über die 1820 etwa 1550 Seelen große Gemeinde: „Der häusliche und sittliche Zustand der Gemeinde verdient im ganzen gut genannt und geschätzt zu werden. Die Kirche wird nicht allein selbst bei schlechter Witterung sehr fleißig besucht, sondern es herrscht auch stets andächtige Stille in selbiger“.

Sudwalde.

P. Hoyer.

Heimat. *

Von Gustav Schüler.

Und hat die Ferne gleißend Gold
Und Ruhm und Weisheit, Glück und Macht,
Es hat mich, wie ein Bergstrom rollt,
Doch immer wieder heimgebracht.

Und hat die Heimat karges Brot
Und Nebellast das ganze Jahr —
Sie ist trotz aller, aller Not
So wunderselig licht und klar.

Mit tausend Ketten bindet sie,
Mit tausend Armen hält sie fest;
Wie eine arme Mutter, die
Ihr sterbend Kind noch an sich preßt . .

Luther als Vater der evangel. Schule. *

In den Anfangsjahren der Reformation wurde mancher irre, ob Bildung noch Sinn habe. Unverständige meinten, das einfältige Verständnis des Evangeliums mache alles andere unnötig. Die allgemeine Unruhe war der Pflege des Schulwesens nicht günstig. Das betrückte Luther schwer. Er schrieb gegen solche Meinung eine kräftige Schrift: „An die Ratsherren aller Städte in deutschen Landen, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollten“. In dieser Schrift ist es ihm zuerst

zu tun um die höheren Schulen. Er denkt an die Prediger und Lehrer des Evangeliums, an die Führer des Volkes, die aus ihnen hervorgehen sollen. Darum unterstreicht er stark das Studium der Sprachen. Er denkt dabei an die Sprachen, in denen die Bibel geschrieben ist, an das Hebräische und Griechische. „So lieb wie uns das Evangelium ist, so hart laßt uns über den Sprachen halten“. Die Sprachen sind ihm die „Scheide, darin das Messer des Geistes steckt“, „der Schrein, darin das Kleinod des Evangeliums liegt“. Und es wäre fürwahr heute noch gut, wenn die höhere Schule dessen eingedenk bliebe, wie eng sie geschichtlich mit der Kirche der deutschen Reformation verknüpft ist.

Luther denkt bei der Schule an sein liebes deutsches Volk und schreibt in der genannten Schrift sein berühmtes Wort: „Gottes Wort ist ein fahrender Platzregen, der nicht wiederkommt, wo er einmal gewesen ist“. Die Deutschen dürften nicht denken, daß sie ihn ewig haben würden. Darum sollten sie zugreifen. „Faule Hände müssen ein böses Jahr haben“. Er will den Segen der Schule auch dem ganzen Volke zukommen lassen, nicht bloß um des Evangeliums willen, das ihm allerdings an erster Stelle steht, sondern auch um des Volkslebens willen. Er fordert die allerbesten Schulen, beide für Knaben und Mädchen; denn die Welt bedürfe „seiner, geschickter Männer und Frauen, daß die Männer wohl regieren könnten Land und Leute, die Frauen wohl ziehen und halten Haus, Kinder und Gesinde. Darum ist zu tun, daß man Knäblein und Mädchen dazu recht lehre und aufziehe“. Bemerkenswert ist hierbei die Einbeziehung auch der Mädchen.

So kann man Luther zu den Vätern der evangelischen Schule rechnen. Er würde diesen Ehrentitel allein dann schon verdienen, wenn er weiter nichts geschrieben hätte, als seinen „Kleinen Katechismus“; denn dieser hat Geschlecht auf Geschlecht im evangelischen Deutschland den Grundstock ihres Glaubens und ihrer Lebensanschauung eingepflanzt. Aus den reformatorischen Grundsätzen mußte schon deshalb die evangelische Volksschule erwachsen, weil die grundsätzliche Aufhebung des Unterschiedes zwischen Priestern und Laien zur Forderung einer vollwertigen Bildung auch für den einfachen Mann führte. Doch kann nicht geleugnet werden, daß Melancthon und eine gewisse Ueberschätzung der humanistischen Bildung den durch den Humanismus angebahnten Unterschied zwischen Gelehrten und Ungelehrten leider auch auf der anderen Seite hat erweitern helfen.

An die Spitze stellt Luther in seinem Schulplan die Heilige Schrift und die Sprachen. Danach kommt die Geschichte. „Denn die Historien sind wunderlich, der Welt Lauf zu erkennen und zu regieren, ja, auch Gottes Werk und Wunder zu sehen“. Auch die Geschichte ist ihm also ein Ort, wo sich Gottes Wille offenbart. Und dann fordert er gute Büchereien. An anderer Stelle empfiehlt er Leibesübungen und Musik. Denn jene macht „sein geschickte Gliedmaß am Leib und erhält ihm die Gesundheit, mit Springen usw“. Auch wird man dadurch von bösen Dingen abgehalten. Diese „vertreibt die Sorge des Herzens und melancholische Gedanken“. Die Musik gilt ihm als „eine der schönsten und herrlichsten Gaben Gottes, damit man viele Anfechtungen und böse Gedanken vertreibe“.

So hat Luther das Evangelium in den Mittelpunkt des Schulwesens gestellt, aber auch einen weltweisen Blick bewiesen für das, was der Jugend not tut. Ihm eignete ja ein schier unüberbietbarer Sinn für das Volkstum. Er faßte die Aufgabe der Kirche volkerzieherisch, und die Kirche, die in ihm ihren Reformator sah, hat sich allezeit als Volkserzieherin gefühlt.

Darum kann die evangelische Christenheit nicht von dem heißen Bemühen lassen, der großen Menge des Volkes eine Schule zu schaffen, in welcher ihr die Kraft des Evangeliums übermittelt wird. Sie will für deutsche evangelische Christenkinder eine Schule, in der Luthers Bibel, Katechismus und Lieder ihren Platz haben. Von diesen Schätzen hat unser Volk vier Jahrhunderte gelebt, sich aus ihnen Kraft und Trost geholt. Soll Luthers Sorge, das deutsche Volk möchte, wie einst die vorderasiatische Welt, das Evangelium verlieren, zur Wirklichkeit werden? Luther und seine Kirche haben auch ein feines Verständnis dafür, wie das Evangelium nicht verwässert und vermenschlicht werden darf. Wohl soll es verdeutscht werden; aber nimmer darf es so abgeschwächt werden, daß es salzlos wird. Luther war ein Mann des Entweder — Oder. In seinem Geiste werden evangelische Eltern, so schmerzlich es ihnen ist, lieber sich damit abfinden, daß ein Teil des deutschen Volkes andere Schulformen wählt, als daß sie zulassen, daß in Schulen, welche ihre Kinder besuchen, das Evangelium seine überragenden Stellung verliert. Luther kennt keine andere Schule als die Schule mit der Bibel. „Wo Gottes Wort nicht in der Schule regiert, da rate ich, tue man seine Kinder nicht hin“.

Mit großem Ernst hat Luther die Verantwortung der Jugendziehung eingeschärft. „Wozu leben wir Alten anders, denn daß wir des jungen Volkes pflegen und warten. Es ist ja nicht möglich, daß sich das junge tolle Volk selbst könnte raten und helfen. Wir, die wir alt und erfahren sind, wissen, was ihnen gut ist. Darum hat sie Gott uns anbefohlen und wird einst schwere Rechenschaft darüber von uns fordern.“ Ist Luther der getreue Eckart des deutschen Volkes, in dem es immer wieder seinen größten Führer erkennt, so möge es seinem Rat folgen und sich die evangelische Schule nicht nehmen lassen. Man spricht heute oft von einer Wiedergeburt Luthers. So möchte man auch wünschen, daß aus seinem Geiste die evangelische Schule wiedergeboren würde, damit sie sei weltweit, zeitgemäß, für Bildung der edlen Kräfte offen, deutsch und in allem ganz durchdrungen von der Kraft des Evangeliums.

Dr. Rueder-Hannover im „Stader Sonntagsblatt“

Der Anfang im Mohrenlande. *

„Sie haben nun ihren Fuß auf einen guten Ausgangspunkt gesetzt, und bleibt das Auge wacker, dann wird es schon sehen, wo der Herr die Tür öffnet. Darum frisch auf, Du lieber Mann, fleuch weit über den Spott derer, die das Geheimnis des Reiches Christi nicht kennen. Es ist alles gut und es ist alles Fortgang in dem Reiche unseres Herrn, sind wir es uns nur bewußt, daß wir Sein Reich zu fördern uns bemühen“.

So schrieb vor etwa 75 Jahren der Berliner Missionar Bosselt an L. Harnis, als die ersten Hermannsbürger Sendboten durch den Ankauf einer Farm in Natal den Grund zu der ersten Hermannsbürger Missionsstation in Natal gelegt hatten.

Diese Worte können jetzt wieder auf die Hermannsbürger Anwendung finden. Ihre im November ausgesandten Missionare haben ihren Fuß auf das Mohrenland gesetzt, in das Gott sie gerufen und hineingeführt hat. Es gibt nun kein Zurück mehr, sie müssen den Fuß weitersetzen und fröhlich und getrost ihren Weg vorwärts gehen, und wenn es noch soviel Opfer kosten sollte.

Der erste Anfang mit der Arbeit ist bereits gemacht. In Abis-Abeba, der Hauptstadt Abessiniens, ist ein Haus gemietet, das als Missionshaus eingerichtet wird und als Stützpunkt für die Arbeit im Westgallalande dienen soll.

Die Vorbereitungen zu der großen Erkundungsexpedition sind im Gange, und die Missionare hoffen im Sommer ein vorläufiges, wenn auch erst notdürftiges Heim im Innern des Landes geschaffen zu haben. Schon jetzt erkennen sie, daß ihre Kräfte nicht ausreichen, und sie bitten deshalb um baldige Nachsendung von Hilfskräften. Außerdem hat sich als dringendes Bedürfnis herausgestellt, daß sie sich der ungefähr 100 Deutschen in Abis-Abeba annehmen und dieselben mit Gottes Wort versorgen. Auch um die Gründung einer deutschen Schule sind sie dringend gebeten worden. So hat denn die Hermannsbürger Mission beschlossen, im Laufe des Sommers einen erfahrenen älteren Lehrer auszusenden mit dem Auftrag, die Sammlung einer deutschen lutherischen Gemeinde in Abis-Abeba in die Wege zu leiten und zugleich eine deutsche Schule dort zu gründen, in welcher zunächst etwa 10 deutsche Kinder Aufnahme finden können, die dann aber später auch den Kindern der Amhara geöffnet sein soll.

Die Hermannsbürger Mission steht somit vor großen und verantwortungsvollen Aufgaben, die um so schwerer auf ihr lasten, als infolge einer Missernte eine große Teuerung im Lande herrscht. So kosten die für die Expedition ins Innere erforderlichen Maultiere nicht, wie ursprünglich angenommen *R.M.* 40.— sondern *R.M.* 80.—. Auch alles andere ist um mehr als das Doppelte im Preise gestiegen. Es haben bereits große Geldsendungen angefordert werden müssen. Das ist uns eine schwere Sorge, aber wir werfen sie auf den Herrn und geben sie weiter an unsere Freunde, von denen wir die Zuversicht haben, daß sie uns nicht im Stiche lassen werden. Wir haben es unsern ausziehenden Missionaren versprochen, daß wir uns hinter sie stellen und sie nicht verlassen wollen. Wir müssen und wollen unser Versprechen halten. Ein neues Werk erfordert ganze Hingabe, nicht nur von den Pionieren draußen, sondern auch von der Heimat.

Wenn ich nun die Reise nach Südafrika auf unser erstes ältestes Missionsfeld antrete und für reichlich ein Jahr die Heimat verlasse, so tue ich es in der festen Zuversicht, daß die Heimat fest und treu bleiben und an ihrem Teil helfen wird, daß dem Anfang im Mohrenland ein fröhlicher Fortgang folgen kann.

Geschrieben am Tage vor der Abreise.

Chr. Schomerus, Hermannsburg.

Missionsdirektor Schomerus unterwegs.

Am Donnerstag, den 9. Februar, ist Missionsdirektor Schomerus mit seiner Gattin von Hermannsburg abgereist, um seine Reise nach Afrika anzutreten. Der Unterzeichnete gab ihm mit seinen Kindern das Geleit aufs Schiff. Am Donnerstagsabend fand im Gemeindehause der Kreuzkirche in Warmbeck-Hamburg eine schlichte, aber eindrucksvolle Abschiedsfeier statt, zu der etwa 100 geladene Gäste erschienen waren. Unsrer lieben Reisenden durften die Gewißheit mitnehmen, daß ihrer mit viel Liebe und Fürbitte gedacht werden wird, nicht allein von seiten dieser Hamburger Freunde, sondern von der großen Missionsgemeinde unstrer ganzen Mission. Aber wir sind von Herzen dankbar, daß wir auch in Hamburg einen großen Freundeskreis haben, der fest zu uns steht. Am Freitag abend 7 Uhr schifften sich Direktor Schomerus ein auf Dampfer „Nyassa“, geleitet von vielen Freunden und treuen Wünschen. Das Schiff verließ den Hafen nachts um 12 Uhr 5 Minuten. Gott geleite sie in Gnaden durch die stürmische See und lasse das Werk gelingen, zu dessen Vollführung sie ausziehen.

W. Wickert.

.....

Von Sitten, die sich mit den Beerdigungen verbinden. *

Das Leichensingen. In der „Dorfkirche“ Heft 12 Jahrg. 1920 hat D. v. Lüpke einen Aufsatz veröffentlicht mit der Ueberschrift: „Der Kampf um das Leichensingen“. Er bemerkt darin im 2. Absatz: „Schon die älteren Kirchenordnungen ordnen das Leichensingen an. Die Begräbnisse sollen wegen der Auferstehung ehrlich sein: Pfarrer und Schule in Prozession ziehend, sollen so lange singen, bis der Tote begraben ist“. (Calenberger Kirchenordnung 1542). — Wie haben doch frühere Zeiten ganz anders als die gegenwärtigen diesen Gedanken in die Tat umgesetzt, zumal, wenn wir dabei des Leichensingens als Wechselgesang gedenken! Pröhle bemerkt hierzu: „Nachdem der Geistliche nach gesprochenem Gebet und Vaterunser den Toten den letzten Segen ins Grab gegeben hat, greifen die Träger zu den Schaufeln, die Beerdigung fortzusetzen, und vom Turm herab ertönt das Grabgeläut. Jetzt, nach Zuschütten des Grabes, wurde nach älterer Sitte ein Glaubens- und gemütvoller Wechselgesang zwischen den Lebenden um das Grab her und dem Toten, dem man die letzte Ruhestätte bereite, gesungen. „Nun laßt uns den Leib begraben“ (im Hannov. Gesangbuch unter 573 von Georg Neumark † 1681, Vers 8 von Martin Luther) stimmte die Versammlung an, und Vers um Vers erklang wie Geisterstimme der sanfte Gesang einzelner dicht am Grabe stehender Knaben, die dem Verstorbenen „in s Grab s an g e n“ und für ihn gleichsam Antwort gaben. So oft die Knaben sangen, schwiegen die Glocken, die Träger zogen die Schaufel zurück, entblöhten andächtig ihr Haupt und hörten feiernd der Antwort aus dem Grabe zu. Mit dem letzten Vers: „Das helf uns Christus, unser Trost“, schied die Versammlung singend vom Grabe und zog in die Kirche. So war es in einer Gemeinde üblich, auf dem Wege vom Grabe zur Kirche zu singen den letzten Vers von dem Liede: „Herzlich lieb hab ich dich, o Herr“, „Ach Herr, laß deine Engeln an meinem End die Seele mein in Abrahams Schoß tragen“. Wie tief aufs Gemüt wirkend muß solche Sitte früherer Zeit doch gewesen sein! Zwar in dieser Form wäre eine Beerdigung schon deshalb nicht mehr möglich, weil Friedhof und Kirche räumlich zu sehr getrennt sind und die Glocke in dieser Weise nicht mitwirken könnte. In Blender wird nach alter Sitte das Sterbe- und Begräbnislied 573: „Nun laßt uns den Leib begraben“ jedesmal von den Kindern auf dem Friedhof gesungen, wie solches wohl auch in anderen Gemeinden Brauch ist. Jene alte schöne Sitte, dieses Lied in Wechselgesang zu singen, wie es früher üblich war, und wie es das Lied auch ursprünglich bezweckt, ist wohl leider nicht wieder herzustellen. Im allgemeinen sei zur Sitte des Leichensingens bemerkt, daß wir auch in diesem Punkt Hüter und Pfleger kirchlicher Sitte sein müssen. Gerade unsere Landgemeinden würden mit dem Schwinden dieser Sitte etwas vermissen, was ihnen lieb und wert gewesen ist. Gewiß soll bei dieser Einrichtung nicht Mißbrauch getrieben werden, indem man die Kinder dabei gesundheitlichem Schaden aussetzt. „Schließlich läßt sich auch ohne Schule das Leichensingen halten und sogar zum Ausgangspunkt neuer segensreicher kirchlicher Bildung machen“, bemerkt von Lüpke, und zeigt dabei auch Mittel und Wege, die hier anzuführen, zu weit gehen würde.

Der Leichenschmaus. Pröhle sagt hierzu: „Solche Trauermahle (canivia funebria) werden schon von den ältesten Schriftstellern in der alten Kirche erwähnt, z. B. von Augustinus. Sie sind wahrscheinlich aus der alten Gewohnheit, das Abendmahl hauptsächlich an den

Gräbern der Märtyrer, unter der Form der Agape (Liebesmahl) zu feiern, entstanden. Zum Beschluß des Leichenschmales werden allgemein nach altherwürdiger Sitte auf den Dörfern, in Halberstadt und Magdeburg, nach gesprochenem Gebet des Geistlichen die beiden letzten Verse des Liedes 88 B. 9 „Wenn ich einmal soll scheiden“ und B. 10 „Erscheine mir zum Schilde“ gesungen. Es geschieht auch, wenn der Geistliche nicht da ist. — In der Form, wie eine spätere Sitte den Leichenschmaus oftmals zu begehen pflegte, nämlich mit großem Essen und oft übermäßigen Alkoholgenuß, ist die Sitte zur Unsitte geworden und bekämpfungswert. Die Sitte als solche auszurotten zu wollen, hieße das Kind mit dem Bade ausschütten; sie muß da, wo sie anstößige Formen angenommen hat, veredelt werden; denn letzten Endes prägt sich in dem Ganzen ein Gefühl aus, das gerade unsere Zeit zu pflegen besonders berufen ist: das vielleicht gerade auch den Bauern von Haus aus tief eingewurzelte Gefühl der Gastfreundschaft. (Kirchliche Sitte und Pfarramt, Dorfkirche Heft 12, 1908—09).

P. Heinrich-Jentschede.

Maskenfeste *

Unsere Zeit ist eine zerrissene. Auf der einen Seite fehlt ganz offensichtlich überall das Geld, und auf der anderen fließt es in Strömen sinnlos fort. In der Zeitung war dieser Tage ein Aufruf zu lesen: „Not der Landwirtschaft“. Es wurde aufgerufen zu einer Massenversammlung in Syke, wo man es hinausschreien will: „Wir können die jetzigen Steuern, Abgaben und Lasten nicht mehr bezahlen.“ Und in der Tat, namentlich die Pächter und kleineren Besizer auf dem Lande wissen zur Zeit nicht, was angesichts der gegenwärtigen Not bei dem geringen Preise ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse mit ihnen noch werden soll. Aber wer in der Stadt wird das glauben, wenn er in derselben Nummer der Zeitung weiterhin liest: „Maskenfest“, „Maskenfest“ und immer wieder Einladungen zu Maskenfesten? Man weiß ja, was solche Feste kosten. Mancher kommt mit einem Hundert-Mark-Schein nicht aus; soviel kostet oft ein einziger Narrenanzug. Hier schwimmt man im Gelde und achtet es nicht. Und die hohläugige Not, die von außen hereinsieht, die mageren Arme unterernährter Kinder, die bittend sich ausstrecken, die hilferufenden Anstalten, die das Elend nicht mehr meistern können, man sieht sie nicht. Man trägt ja Masken! Gewiß ein possierlicher, lustiger Anblick eine solch bunte Menge; aber auch als Zuschauer will ich mich nicht schuldig machen an diesem Hohn auf die gegenwärtige Not.

Aber man will doch auch mal fröhlich sein, das trübe Grau der schweren Tage vergessen, man will sich mal vom Joche losspannen und sich ungezwungen geben, wie man ist. — Aber man ist nicht so, wie man sich dort gibt, man trägt ja Masken. Glaubt ihr denn, daß alle, die lärmern und schreien und ihre Späße treiben, wirklich fröhlich sind? Zieh ihnen die Masken ab, sieh in ihr Herz; du erkennst, sie geben sich dort, wie sie nicht sind. Weil sie keine frohen und fröhlichen Herzen haben, darum wollen sie lustig scheinen; und damit sie das können, muß dazu der teure, sinnenbenebelnde Raufstrank, der bei solchen Gelegenheiten in vollen Strömen fließt, helfen. Willst Du sehen, wie sie wirklich sind, so mußt Du sie am folgenden Morgen sehen, wenn sie mit wirrem Kopf wieder ihre Arbeit aufnehmen. Dann tragen sie zumeist keine Maske. Es ist gewiß schön, bei einem Feste mit andern zusammen zu sein, sich das Herz auszuschütten und sich in's Auge zu schauen, aber dort offenbart dir keiner, was er tief im Herzen trägt, (wohl zeigt er seine fleischliche

Lust, die seine Glieder zu sündlichem Taumel hinreißt), dort trifft dich kein stiller, guter, frommer Blick aus reichem Seelenleben; da trägt man Masken.

Ja, wer lesen könnte, was hinter den Masken geschrieben steht! Wer sehen könnte das wahre Gesicht! In Bilsen feierte jetzt auch ein Verein sein Maskenfest. Unter der lustigen Gesellschaft war ein junger Mann, der mit den andern sprang und tanzte und mit Hilfe von Alkohol sich der herrschenden Ausgelassenheit hingab. Maske war das! Hättest du durch diese hindurchgeschaut in die Tiefe seines Wesens, du hättest gesehen, wie dort ein anderer Geist herrschte, wie dort grausige Selbstmordgedanken umgingen. Das lustige Treiben und Lärmen um ihn gab ihm nichts, das des Weiterlebens wert gewesen wäre. Er ging fort vom Maskenballe, und — erhängte sich. Hätte er seine grausige Absicht etwas früher ausgeführt und in der Mitte der tollen Schar, man würde es zuerst für ein Theater der Maske gehalten haben; hätte sie dann aber das schaudervolle Gesicht eines Erhängten aus blutunterlaufenen Augen angeguckt, man wäre schreiend davon gelaufen vor diesem Bilde ohne Maske. Die letzten Tanzenden hätten dies Bild beim Zuhausegehen noch sehen können. Da war die Maske gefallen! — Was sah man nun? „Lebensmüdigkeit, Lebensüberdruß!“ So hat der Tote auf einen hinterlassenen Zettel geschrieben. Wieviele der lustigen Narren hatten wohl ebenso leere Herzen wie er! Aber er machte Ernst mit seinen Gefühlen, er zog in seiner Weise (aber nicht nach Gotteswort) die richtige Folgerung: „Solch ein Leben ist nicht lebenswert. — Weg damit!“

Er war ein hoffnungsvoller, tüchtiger junger Mensch. Seine Handlung war nicht die Folge von Trunkenheit. Er hat noch, zu Hause angekommen, die notwendigsten Arbeiten pflichtgemäß getan, sich eine andere Jacke angezogen und dann seine unselige Tat vollbracht. In seinem Leben merkte man es ihm an, daß er suchte, was ihn wahrhaft befriedigen möchte. Er suchte es nur am falschen Orte. Nein, Frieden konnte er da nicht finden, wo man Masken trägt. Da war nicht, wie in der Kirche, die Rede von den höchsten Gütern einer Menschenseele, die erst das Leben lebenswert machen, dort hörte er kein ernstes Wort und sah in kein Auge, das mitfühlend ihm gern innerlich geholfen hätte. Ringsumher nur — Masken. Masken aber trügen, geben für das Leben keinen Mut und Freudigkeit, zeigen nicht den Weg aufwärts zum Leben, der Sonne entgegen.

Ein unmaskiertes Angesicht schaut jedesmal auf solche narrenlustige und maskenfrohe Menge. Aber die Leute nehmen es nicht wahr, obwohl es dem hell sehenden Blicke offenbar ist. Es ist das höhnisch und mordgierig grinrende Angesicht dessen, der da sein Erntefest hält, das Angesicht des Verderbers der Menschen.* Die in ihrem tollen Treiben sind, sollen ihn auch garnicht sehen, denn er will sie nicht stören.

Aber was hilft es? Die Vereine (oft auch die Wirte) müssen durch solche zugkräftigen Maskenfeste Geld einnehmen! Christen aber denken: „Es taugt nicht, denn es ist Blutgeld“. (Matth. cap. 27 vers 6).** H.

* Vergleiche Goethe: „Das Bölkchen sieht den Teufel nie, und wenn er sie am Kragen hätte“.

** Die christlichen Anstalten weisen bei solchen Gelegenheiten eingekommenes und ihnen überwiesenes Geld zurück.

Aus Kirche, Schule und Gemeinden

Bruchhausen-Bilsen Reformations-Festspiel. Am Sonnabend, 25. Februar, nachmittags 4 Uhr. und abends 8 Uhr wird im Gemeindehause zu Bruchhausen-

Bilsen das Reformations-Festspiel „Luther“ von Künstlern der deutsch-evangelischen Reichs-Landesbühne unter Mitwirkung von Einwohnern der hiesigen Gemeinden aufgeführt. Dies Festspiel hat selbst in größeren Städten begeisterte Ausnahme gefunden, und der Besuch kann nur sehr empfohlen werden. Die Eintrittspreise sind in an-betracht der künstlerischen Leistungen sehr niedrig gehalten: für Kinder nachmittags 0,30 R.M., für Erwachsene in beiden Vorstellungen 0,60 R.M. (2. Platz) und 1,— R.M. (1. Platz). Nachfolgende Beurteilungen aus Herford und Clausthal (Harz) möchten dem Festspiel ein wenig den Weg unter uns bahnen.

Herforder Kreis-Blatt.

Mittwoch, den 12. Januar 1927.

Wer gestern im Evangel. Vereinshaus das Festspiel vom Dr. Martinus in der gewaltigen dichterischen Erfassung Herrigs auf der Bühne gesehen hat, der wird sich der Wirkung dieser menschlich und volklich gleich großen Handlung nicht haben entziehen können. Was sich hier unter den Meisterhänden von Max Halter abspielte, war schlechthin ein religiöses Ereignis, ein Erlebnis von nachhaltender Wucht und Tiefe. So dürfen wir sagen, daß die von einer eigens zu dem Zweck gegründeten „Reformationsfestspiel-Vereinigung“ getragene Aufführung eine wirklich bedeutungsvolle Kulturthat ist. Heiliger Dienst am geistigen und seelischen Wiederaufbau Deutschlands.

Die achteitlige dramaturgische Fergliederung: Luther in der Klosterzelle, Abgabbrief und Thesen, die Bannbulle, Luther verbrennt die Bannbulle, Reichstag zu Worms, Luthers Hochzeitstag, vermag dem, der das Spiel nicht gesehen hat, bei weitem keine lebendige, glutvolle Vorstellung von ihm beizubringen; man muß selbst in seinem überwältigenden Bann gestanden haben. — Man weiß nicht, wo die stärkste Seite der Halter'schen Auffassung liegt. Was es auch sei, das Urteil über die Aufführung war ein einhellig zustimmendes; in Bewunderung und von dem Glanz und der Schönheit eines wahrhaft großen seelischen Erlebens beeindruckt, vertiefen die zahlreicheren Zuschauer den Saal. Man gehe hin: Auge und Herz, Geist und Seele werden überreich beschenkt und beschäftigt.

Clausthal (Harz).

Sehr verehrter, lieber Herr Halter!

Nachdem Sie uns verlassen haben, drängt es mich, Ihnen für das, was Sie uns durch die Lutheraufführung in unserer Gemeinde gegeben haben, meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Wenn ich auch vorher aus den verschiedensten Zeitungsnachrichten über ihre Darbietung das Beste erfahren und mit großer Erwartung der Vorstellung entgegengesehen hatte, so muß ich Ihnen sagen, daß der Wert der Darbietung mit Worten eigentlich garnicht zum Ausdruck gebracht werden kann. Es ist eben ein inneres Erleben, das den Anwesenden dabei zuteil wird. Die einzelnen Szenen werden so lebensvoll und warm dargestellt, daß man unwillkürlich mit seiner ganzen Person hingerissen wird.

Mein Wunsch ist, daß es Ihnen vergönnt sein möge, noch recht vielen Gemeinden zu dienen. Ihre Darstellungen geben einen Schatz fürs Herz und sind dazu angetan, das evangelische Bewußtsein herrlich zu vertiefen. Ich werde Sie auf Ihren Reisen in meinen Gedanken begleiten und bin jederzeit gern bereit, wo ich nur kann, für Ihre Arbeit einzutreten.

Clausthal (Harz), den 10. März 1926.

Eh. Woltmann, Superintendent.

Gottesdienste für Taubstumme werden in diesem Jahre gehalten in Verden (Dom) nachmittags 1 Uhr durch Landes-Taubstummen-Pastor Wöbse-Hannover. am 11. März, 13. Mai, 15. Juli, 26. August (Abendmahl), 4. November; in S y k e (Kirche) durch Taubstummen-Oberlehrer i. R. Karthe-Osnabrück nachmittags 2 Uhr am 18. März, 13. Mai (Abendmahl), 15. Juli, 16. September, 11. November.

Wendorf. Am Volkstrauertage, Sonntag Reminiscere, den 4. März, wird nachmittags 2 Uhr Predigtgottesdienst gehalten werden. Daran wird sich eine kurze Feter am Denkmal der Gefallenen anschließen. Der Gesangverein und Posaunenchor hat seine Mitwirkung zugesagt.

Wendorf. Hier wäre in diesem Jahre eine Kirchenvisitation zu halten. Da indes die Stelle zur Zeit noch unbesetzt ist und nachher ein neu angestellter Pastor sich erst einarbeiten muß, so ist die Kirchenvisitation auf das Jahr 1929 verschoben. Es wird jedoch dafür die folgende Visitation nicht erst nach 6, sondern schon nach 5 Jahren stattzufinden haben.

Bruchhausen. Am Mittwoch, den 22. Februar, abends 8 Uhr findet in unserm Gotteshause der 1. Passionsgottesdienst statt. Im Anschluß daran wird der Kirchenchor nach längerer Zwangspause wieder seine erste Uebungsstunde abhalten.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Büchen. Am 18. Januar fand eine Probebeleuchtung der hiesigen Stiftskirche statt. Der Kirchenvorstand hat dieselbe nach Vorschlägen des Dipl.-Ing. Summerer von der Dsram-Gesellschaft in Berlin durch die Firma Worthmann-Büchen vornehmen lassen, um sicher zu gehen, daß eine ausreichende und die Schönheit der Kirche nicht störende Beleuchtungsanlage geschaffen wird. Das ist nach allgemeinem Urteil mit der beabsichtigten Anlage aufs beste gelungen, und es ist zu hoffen, daß auch der Provinzialkonservator, der der Probebeleuchtung beiwohnte, seine letzten Bedenken zurückstellen und die Genehmigung zur Anlage geben wird. Hoffentlich gelingt es im Laufe dieses Jahres endlich, die häßliche provisorische Beleuchtungsanlage zu beseitigen und etwas Schönes endgültig an die Stelle zu setzen.

Mallinghausen. Am 5. Februar vollendete der älteste Einwohner unseres Ortes Großvater Goldschrafe sein 84. Lebensjahr. Er ist noch geistig und körperlich frisch, so daß er seiner Arbeit nachgehen kann. Die ganze Kirchengemeinde beglückwünscht ihn nachträglich herzlich. Gott möge weiter segnen.

Neubruhhäusen. Am Sonntag Duintuagesimä, den 19. Februar, wird in der Kapelle Predigtgottesdienst abgehalten.

Sudwalde. Am 1. Sonntag nach Trinitatis soll auch in unserer Gemeinde ein Missionsfest gefeiert werden. Im Festgottesdienst morgens in der Kirche wird wahrscheinlich Herr Superintendent Hahn, Vilsen, predigen. Die Feier am Nachmittag wird im Freien nahe der Kirche (in Helms Busch) stattfinden. Herr Missionar Manche aus Hermannsburg wird eine Ansprache halten und ein Geistlicher der Inneren Mission. Der kirchl. Bläserchor aus Vilsen, unter Leitung von Herrn Lehrer Dünnebieber aus Bergen, hat sich bereit erklärt mitzuwirken.

Sudwalde. Die nächsten Bibelstunden sind in Sudwalde am 22. Februar, 8. und 22. März; in Uffinghausen am 16. Februar, 1., 15. und 29. März; in Mallinghausen am 28. Februar und 20. März.

Sudwalde. Am Volkstrauertage, Sonntag Reminiscere, den 4. März, wird der Männergesangverein von Sudwalde den Gottesdienst durch einige Lieder verschönern. Gleich im Anschluß an den Gottesdienst wird eine kurze Feier am Gefallenen-Denkmal sein. Es werden eine Ansprache gehalten und vom Gesangverein Lieder gesungen.

Vilsen. Die in diesem Jahre hier fällige Kirchenvisitation ist auf das nächste Jahr verschoben wegen des demnächst erfolgenden Abganges des 1. Geistlichen.

Vilsen. Volkstrauertag. Im Kirchenkreise Vilsen ist kein ablehnender Beschluß über den Volkstrauertag gefaßt. Es findet also am Vormittag gemeinsamer Kirchgang der Kriegervereine des Kirchspiels Vilsen statt. Im Anschluß an den Gottesdienst spricht Herr Superintendent Hahn am Denkmal und findet Kranzniederlegung statt. An der Feier wirken der Posannenor und die Liedertafel Orpheus mit. — Im Dörgelohschen Saale wird abends 8 Uhr eine ernste Feier stattfinden, zu der das Vilsener Trio und der Kirchenchor gewonnen sind. Gezeigt werden zwei Lichtbilderreihen „Sei getreu“ und Künstlerbilder vom Krieg im Westen. Zur Deckung der Unkosten wird ein kleiner Eintrittspreis von 30 Pf. erhoben.

Vilsen. Es ist eine betäubende Tatsache, daß die Sterblichkeit unter den Säuglingen und den Kleinkindern eine sehr große ist. Die Statistik weist nach, daß in Deutschland alljährlich 135 000 Säuglinge durch einen frühen Tod hinweggerafft werden. Aus den Kirchenbüchern der Kirchengemeinde Vilsen kann festgestellt werden, daß bei uns von 100 neugeborenen Kindern 9 Kinder schon innerhalb des ersten Lebensjahres sterben. Welch großer Schmerz für die Eltern, wenn sie ihre kleinen Lieblinge so bald verlieren und in ein frühes Grab betten müssen! Auch weiß man wohl, daß der größte Teil der Kinder gesund geboren und erst durch Unwissenheit in Pflege und Ernährung so großer Schaden angerichtet wird. Mehr als die Hälfte der Todesfälle könnte vermieden werden, wenn jede Mutter wüßte, wie sie ihr Kind zu pflegen und zu ernähren hat. Im Interesse der Säuglingsfürsorge hat darum der Verband der Vaterländischen Frauenvereine in Hannover eine besondere Säuglingschwester angestellt, die in den einzelnen Vaterländischen Frauenvereinen kurze Einführungskurse in die Säuglingspflege abhält. Ein solcher Kursus soll auch für den Bezirk des Frauenvereins für Vilsen-Bruhhäusen und Umgegend abgehalten werden, und zwar in der Zeit von 5.—8. März d. Js. Bei genügender Beteiligung sollen an jedem Tage 3 Kurse stattfinden, morgens, mittags und abends und zwar in Vilsen und 2 anderen Ortschaften des Bezirks. Der Unterricht für jeden Kursus dauert täglich 1 1/2 Stunden und verursacht den Teilnehmerinnen keine Kosten. Junge Frauen und junge Mädchen, die an dem Kursus teilnehmen wollen, werden gebeten, sich bis zum 1. März bei einer Vorstandsdame des Frauenvereins zu melden.

Ufendorf. Getauft: S. Hausjohn Dierks-Graue, S. Hausjohn Schumacher-Hohenmoor, T. Halbkötner Ekebrecht-Kampsheide, S. Hausjohn Bohlmann-Ufendorf, S. Gastwirt Pottberg-Graue, T. Umbauer Köhrmann-Hohenmoor. Begraben: Chefr. Baschin-Ufendorf, 51 J., Witwe Bockhop-Homfeld, 67 J., Chefr. Dune-kake-Hohenmoor, 36 J.

Bruhhäusen. Get.: S. Viehauskäufer Heinrich Menke. Beerdigt: Chefrau Staack, geb. Wegener, 38 J.

Büchen. Getauft: Werner Wilkens-Windhorst, Elfriede Steinbeck-Warpe. Getraut: Hane Dykmann-Borkum mit Friederike Bruns-Büchen. Begraben: Kind Meyer-Windhorst (totgeb.), Altentelkin Witwe Siuwe-Holtrup, 75 1/2 J., Großbrinksfinger Knippelmeyer-Warpe, 75 1/2 J., Chefr. Ahnemann-Dudenhäusen, 84 J., Kind Wilkens-Windhorst, 10 Tg.

Büchen. Im Jahre 1927 sind hier getauft: 52 Kinder 25m. 27 w. (1926: 51). Konfirmiert: 67 (59), 29 m. 38 w. Getr.: 26 Paare (18). Begraben: 22 (16) 3 im ersten Jahre, 1 von 18, 1 von 50—60, 5 von 60—70, 6 von 70—80, 6 über 80 J. alt. Abendmahlsgäste: 2761 (2774), 1315 m. 1446 w.

Enstrup. Getauft: S. Schneidermeister Dietrich Struß-Hasbergen, S. Bahnarbeiter Heinrich Masemann-Dönhäusen, T. Arbeiter Christian Lührs-Mahlen, T. Viehhändler Dietrich Seebade-Enstrup, S. Lehrer Georg Greiner-Neihem. Getraut: Arbeiter Heinrich Röber-Verden mit Haustochter Luise Horneffer-Verden. Beerdigt: Kind Herbert Lausmohr-Hasbergen, 2 Monate.

Hassel. Getauft: T. Häusl. Wilhelm Büntemeyer-Hassel. Begr.: Wilhelm Truhe, ledig-Hassel, 78 J.

Intschede. Geboren: T. Tischler Kolhe-Intschede, T. Matrose Leimung-Intschede. Gestorben: Kind Schönbeck-Intschede 1 1/4 J.

Sudwalde. Getauft: S. Zimmermann Johann Böfelmann-Eigen. T. Hausjohn Wilhelm Behrmann-Sudwalde, T. Hausj. Heinrich Kemker-Sudwalde. Getraut: Dienstknecht Dietrich Logemann-Sudwalde mit Dienstmagd Anna Meier-Uffinghausen. Beerdigt: Maurer Gustav Paul-Uffinghausen, 52 J.

Schwarme. Geboren: T. Pächter Herm. Behrmann, jun., T. Anbauer Herm. Büntemeyer, T. Anbauer Heinr. Masemann, T. Handelsmann Friedr. Meyer, S. Steinfeher Heinr. Ulver. Getraut: Hausjohn Gottfried Körber-Bremen mit Hausf. Martha Masemann-Schwarme. Gestorben: Altenteiler Joh. Bruns, 81 J.

Vilsen. Getauft: T. Hausjohn Beckefeld-Vilsen, S. Sattlermeister Ulke-Vilsen, T. Straßenbahninschaffner Müller-Engeln, T. Hausj. Landwehr-Bruhhöfen. Begraben: Witwer Westermann Bruhhöfen, 76 J., Chefrau Eitmann-Süstedt, 52 J., Dienstk. Schröder-Vilsen, 64 J., Malermeister Altenhahn-Vilsen, 75 J., Kind Christa Landwehr-Bruhhöfen, 4 W., Chefrau Müller-Engeln, 20 J., Witwe Borchding-Vilsen, 95 J.

Kollekten und Liebesgaben

Kollekten der Inspektion Vilsen

Kollekte für	deutsche Kirche in Paris	Henriettenstift	Mission	Engl. Volksbildung
Ufendorf	15,49 Mk.	25,40 Mk.	44,50 Mk.	5,50 Mk.
Blender	17,90 "	45,—" "	70,—" "	19,65 "
Bruhhäusen	21,— "	43,— "	54,— "	13,— "
Intschede	6,81 "	30,34 "	25,50 "	7,— "
Martfeld	13,— "	30,40 "	26,60 "	10,40 "
Schwarme	10,— "	33,— "	21,— "	7,— "
Sudwalde	15,— "	50,— "	52,— "	13,37 "
Vilsen	15,— "	55,— "	52,— "	11,— "
Neubruhhäusen (Kapelle)		13,55 "		

Bruhhäusen. Hauskollekte für landeskirchliche Notstandshilfe 77 R.M.

Vilsen. Sammlung für kirchliche Notstandshilfe. Vilsen 34.50, Bergen 20.80, Uenzen 36.90, Süstedt 23.45, Dichtmannien 20.70, Wöpsle 25.90, Homfeld-Heiligenberg 17.40, Scholen 26.70, Derdinghausen 13.55, Engeln 9.—, Weseloh 8.50 R.M.

Glückwunschkarten zur Konfirmation mit Namensdruck empfiehlt in größter Auswahl äußerst billig **G. Kistenbrügge, Vilsen.**

Der heutigen Auflage liegt Prospekt der Firma **L. C. Möser, Vilsen**, betr. Feld- und Gartensämereien bei.

Volkshochschul- und Jugendpflegewoche in Hoya

vom 20. bis 26. Februar bei Guénin
unter Mitwirkung der

Volkshochschule Steinberg bei Sarstedt
und der

Jugendorganisationen des Kreises Hoya.

Veranstalter: Der Kreis Ausschuß für Jugendpflege des
Kreises Hoya.

Wochenleitung: Bezirksjugendpfleger Weiberg, Wendorf
(Kreis Hoya).

Durch diese Veranstaltung soll weiten Kreisen Gelegenheit gegeben werden, einen Einblick in die bedeutsame volkserzieherische Arbeit der Volkshochschulen und der Jugendpflege zu tun, um neue Freunde und Mittel für die in heutiger Zeit so dringliche Aufgabe der körperlichen, geistigen und seelischen Erziehung unserer Landjugend zu gewinnen. Darüber hinaus sollen allen, die als Jugendführer bereits tätig sind, neue Anregungen für ihre oft so schwierige Arbeit gegeben werden.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses für Jugendpflege
Dr. Struß, Landrat

Arbeitsplan

Montag, 20. Februar:

Eintreffen der Volkshochschüler mit ihren Lehrern in
Hoya 18.16 Uhr. Ausgabe der Quartier-
zettel im Wartesaal 2. Klasse.

8 Uhr abends: Begrüßung im Lindenhof.

Dienstag, 21. Februar:

8—12 Uhr: Arbeit der Volkshochschule.

3—4 Uhr: Vortrag: „Die sittliche Bedeutung der Ju-
gendspflege für die Landjugend“. (Schrift-
leiter Schimek-Hoya).

4 Uhr: Gemeinsame Kaffeetafel.

5—6 Uhr: Volkstanz.

8—9½ Uhr: Gesellschaftsspiele.

Mittwoch, 22. Februar:

8—12 Uhr: Arbeit der Volkshochschule.

3—4 Uhr: Vortrag: „Jugend und Staat“. (Landrat
Dr. Struß-Hoya).

4 Uhr: Gemeinsame Kaffeetafel.

5—6 Uhr: Volkstanz.

8—10 Uhr: Dorfgemeinschaftsabend in Martfeld (bei
Soller).

Donnerstag, 23. Februar:

9—10 Uhr: Vortrag: „Jugend- und Laienspiel“. (Mit-
telschullehrer Rehmann-Hoya).

10—12 Uhr: Arbeit der Volkshochschule.

3—4 Uhr: Vortrag: „Jugend und Religion“ (Pastor
Siebel-Büden).

4 Uhr: Gemeinsame Kaffeetafel.

5—6 Uhr: Volkstanz.

Reformations-Festspiele im Gemeindehaus Bruchh.-Vilsen

Sonnabend, den 25. Februar, nachm. 4 Uhr für Schüler,
Kinder u. auswärtige Besucher, abends 8 Uhr für Erwachsene
unter Mitwirkung der Deutsch- evangel. Reichs-Landesbühne

wird ein **Weltgeschichte** das kirchliche Refor-
mations-Festspiel **Luther**
Stück mit Gesang von Dr. Hans Herrig zur Aufführung gebracht.

Die Leitung und Einstudierung liegt in den bewährten Händen
des in ganz Deutschland rühmlichst bekannten Luther- und Gustav-
Adolf-Darstellers und Festspielleiters Dr. M. Halter.

Preis der Plätze: Kinder 0.30, abends volle Preise, Erwachsene
1. Platz 1.—, 2. Platz 0.60 RM

Vorverkauf: In den mit Schildern kenntl. gemachten Geschäften.

8—10 Uhr: Dorfgemeinschaftsabend in Wendorf (bei
Uhlhorn).

Freitag, 24. Februar:

9—12 Uhr: Arbeit der Volkshochschule.

4—6 Uhr: Aussprache über Volkshochschul- und Ju-
gendspflegefragen (für Geistliche u. Lehrer).

4—6 Uhr: Fußball- und Handballwerbespiele auf dem
Sportplatz.

8—10 Uhr: Dorfgemeinschaftsabend in Magelsen (bei
Bützens).

Sonnabend, 25. Februar.

9—12 Uhr: Arbeit der Volkshochschule.

3—4 Uhr: Vortrag: Was lehrt uns die Ausstellung
„Das junge Deutschland“. (Bezirksjugend-
pfleger Weiberg-Wendorf.)

4 Uhr: Gemeinsame Kaffeetafel.

5—6 Uhr: Volkstanz.

8—10 Uhr: Dorfgemeinschaftsabend in Hoya (bei Gue-
nin). Vortrag des Herrn Landrat Dr.
Struß.

Sonntag, 26. Februar:

9 Uhr: Wanderung nach dem Forsthaus Heiligen-
berg.

16.40 Uhr: Abreise der Volkshochschule von Hoya.

Bemerkungen zu dem Arbeitsplan. Zu den
Dorfgemeinschaftsabenden sind die örtlichen Gesang- und
Turnvereine für Darbietungen gewonnen worden. Für
Wendorf und Marfeld finden außerdem folgende Film-
vorführungen statt: „Das Leben im Wassertropfen“, „Licht,
Luft, Leben“ und der Märchenfilm „Der Fischer und seine
Frau“. In Magelsen und Hoya werden die Braunschwei-
ger Handpuppenpieler „Die drei Wünsche“ und „Die Ge-
burt der Komödie“ spielen, und für die Hoyaer Schul-
kinder außerdem am 26. Februar „Rumpelstilzchen“ vor-
führen. Für die Abendveranstaltungen wird zur Deckung
der Unkosten ein Eintrittsgeld von 50 Ppf erhoben.

Teilnehmer. Jeder ist zur Teilnahme an dieser
Woche herzlich eingeladen. Eine Teilnahmegebühr wird
nicht erhoben. Die Unterbringung der Teilnehmer soll
möglichst in Bürgerquartieren erfolgen, so daß auch hin-
sichtlich der Unterkunft und Verpflegung keine Kosten ent-
stehen werden. Aus dem Kreise Hoya wird für etwa
30 Teilnehmer in dieser Beziehung vorgesorgt werden.

Anmeldungen zur Teilnahme. Alle Meldungen
sind bis zum 8. Februar an den Bezirksjugendpfleger
Weiberg in Wendorf zu richten. Dabei ist anzugeben,
ob Bürgerquartier gewünscht wird, und für welche Tage.
Später eingehende Meldungen haben keinen Anspruch
auf Berücksichtigung.

Eintreffen der Teilnehmer. Die Teilnehmer
aus dem Kreise Hoya finden sich am 20. Februar, abends
8 Uhr, zum Begrüßungsabend bei Guenin ein. Mit-
teilung über die Quartiere ergeht vor Beginn der Woche.

**Streichfertige Delfarben,
Fugbodenlackfarben,
Pinself und la Leinöl-Firnis
empfiehlt
C. C. Möser, Vilsen, Fernspr. 36**

**Ronning Kaffee's
empfiehlt stets frisch
C. C. Möser, Vilsen, Fernspr. 36**

**Ihre Hühner legen auch im
Winter Eier wenn Sie ihnen regel-
mäßig Muschelkalk geben.
Muschelkalk kostet das Pfd. 7 Ppf,
10 Pfd. 65 Ppf, 100 Pfd. 5.80 RM
ein Originalsack v. 150 Pfd. 8.40
C. C. Möser, Vilsen, Fernspr. 36**

**Für die Hausweberei empfehle
baumwoll. Garne Ia Qualität
Webekämme aus Rohr
Hebel mit und ohne Stahlösen
Schnellschuhkammraden
eiche mit losen Kästen
Schnellschützen, Handschützen
Spulen aller Art
Hebelgarne
sowie sämtliche Webereiartikel
billigste Preise**

**Ferd. Bullenkamp,
Vilsen, Fernspr. 108.**